

## Stimmen und Statements am 28. Oktober 2025

Alle Mitwirkenden haben sich als „Freunde der IBA Bremen“, nach einer Einführung von **Stefan Rettich** und **Stefan Heinig**, aktiv im Gespräch in der großen Runde sowie in drei Gruppe mit den Titeln „Staat-Stadt-Quartier“, „Die Traum-Lust-IBA“ und „Maschinenraum Quartier“, geäußert. An dieser Stelle werden ihre autorisierten Beiträge und Vorschläge wiedergegeben. Sie sollen in nächsten Gesprächen und Diskursen aufgegriffen, kritisch reflektiert und vor allem ergänzt und weitergedacht werden.





**Elke Pahl-Weber**

Sie verweist auf Armin Nassehi: „Wer nach den Potenzialen der Veränderungen sucht, wird sie dort finden, wo die Dinge geschehen können. ... Gesellschaftliche Transformation kann nicht als große Form funktionieren, sondern nur als eine, die in konkreten Situationen erfolgreich sein kann, ... fast alle diese Entwicklungen brauchen evolutionäre Orte, an denen Abweichungen und Variationen ausprobiert, verworfen, neu angepasst und dann restabilisiert werden konnten.“\*

\* Armin Nassehi: Kritik der großen Geste – Anders über gesellschaftliche Transformation nachdenken

**Lars-Christian Uhlig**

„So kurz wie in Bremen ist der Weg zwischen Land und Stadt nirgendwo anders in Deutschland. Das ist ein großer Vorteil. Niemand wird für eine IBA zusätzliches Geld oder Steuern aufbringen. Das bedeutet automatisch, ich muss darüber nachdenken und mit allen diskutieren, wie wir das Geld, das wir haben, besser und anders verteilen.“



**Ulrike Mansfeld**

„Die Frage, die mich beschäftigt, ist, wie bezieht man Initiativen, Netzwerke und die Hochschule als tragende Säulen in diesen Prozess mit ein und wie kann man sie beteiligen?“



**Frauke Burgdorff**

„Das Zusammenleben in unseren Quartieren wird leider zu oft als schwierig und mit allerlei Problemen beschwert skizziert. Die Energie für die Weiterentwicklung von Nachbarschaften, wird aber aus der Freude auf eine gemeinsame Zukunft gespeist werden! ... Die zukünftigen Impulsgeber sind das Haus, die Infrastruktur und der Mensch – in der umgekehrten Reihenfolge. ... Wenn wir über das Land der Quartiere reden, müssen wir über Wachstum reden. Wohin wächst der Mensch? Wächst er über sich selbst hinaus? Wohin wachsen die Lösungen? Wo wachsen die Bäume? Ich glaube, wir haben es uns in der Wachstumskritik zu gemütlich gemacht. Sie hilft den Menschen nicht dabei, ihr Leben motiviert zu gestalten. Wachstum kann bedeuten, dass wir präziser werden, handwerklicher und wirksamer mit dem, was wir tun – und dass wir unsere Ideen mit einer guten kritischen Debatte schärfen.“

**Kurt Hofstetter**

„Ich höre oft, wir müssen mit den immer knapper werdenden Ressourcen umgehen. Der automatische Reflex dabei ist, wie können wir noch effizienter arbeiten? Mein Reflex ist, dass ich mich frage: Warum werden die Ressourcen für die öffentliche Hand immer knapper? Das Geld wird nicht weniger. Das ist eine ganz grundsätzliche politische Frage. Aber ich denke, wenn wir unsere Köpfe zusammenstecken und unsere Energien zusammenfinden, egal zu welchem Thema, sollten wir uns auch darüber Gedanken machen, wie lange man sich das noch so gefallen lässt.“

**Oliver Platz**

„Wie könnten wir auf Quartiersebene miteinander reden, um gemeinsam zu guten Lösungen zu kommen – in einer Gesellschaft, die sich auseinanderentwickelt? Im kleinsten Bundesland sehe ich Freiräume und die große Chance, Prozesse und das Bauen zu verändern.“

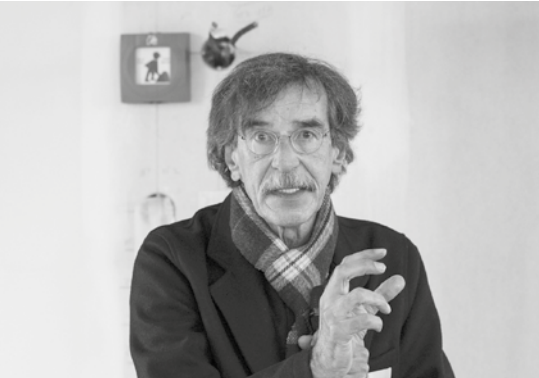
**Undine Giseke**

„Aus den Erfahrungen der IBA Heidelberg erinnere ich, wie zentral es ist, schon in der Anfangsphase die richtige Loipe zu spüren. ... Stadtwende ist ein bisschen wie dieser Jongleur, der immer alle sechs Dinge gleichzeitig oben auf seiner Stange halten muss und aufpasst, dass nichts abstürzt. Wie bekommen wir das hin? Welche Instrumente brauchen wir dafür, und vielleicht auch: welche Verwaltungsstrukturen?“

**Birgit Westphal**

„Als zwei Städte an der Weser teilen wir eine besondere Wasserlage, die identitätsstiftend für unser kleines Bundesland ist. Diese räumliche Nähe und Dichte bietet ein großes Potenzial, das wir gemeinsam weiterentwickeln und bewusst im positiven Sinne nutzen sollten.“





### **Jörn Walter**

„Wenn man sich fragt, wie man die großen Herausforderungen Klimawende, Verkehrswende und Bauwende im Zusammenhang lösen kann, kommt man inhaltlich schnell auf das Thema Zivilgesellschaft und räumlich schnell auf das Thema Quartier. Es ist wichtig, dass die Menschen, die hier wohnen, die ortsansässigen Geschäftsleute, die Eigentümer der Gebäude, die Versorgungsträger und Verwalter der Straßenbaumittel zusammen eine Strategie entwickeln, wie sie den notwendigen Umbau auf einem bezahlbaren Weg zum gemeinsamen Nutzen organisieren können. ... In der Hansestadt Bremen ist es besonders, dass Vermögende und weniger Vermögende beieinander leben. Es gibt mit dem Bremer Haus dafür sogar einen speziellen Gebäudetyp, der viele Quartiere prägt. ... Ich finde, das Quartier ist die Ebene, wo man am ehesten Konflikte in aller Offenheit besprechen und lösen kann. Und wo es funktioniert, gemeinsame Strategien zu entwickeln. Es muss dabei auch immer über Geld geredet werden, weil es am Ende für diejenigen bezahlbar sein muss, die in den Quartieren leben.“

### **Susanne Schmitt**

„Eine ganz zentrale Frage, die wir mittelbar mit dem Klimawandel beantworten müssen, ist: Wie können die Menschen in den Quartieren wirklich gesund und gut leben? Das Bundesland Bremen sagt, man kann ganzheitliche Quartiersentwicklung nicht durch sektorales Denken machen. Ziel sollte es sein, alle einzelnen Sektoren miteinander zu verzahnen und eine einheitliche Lösung zu denken, um Quartiere zu transformieren.“



### **Tim Beerens**

„Einsamkeit ist die weit verbreitetste Krankheit unserer Zeit. Es braucht den Fokus auf den Menschen, wenn wir über Quartiere nachdenken.“



**Felix Schauppner**

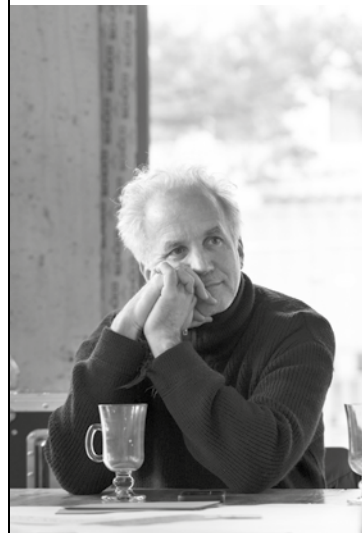
„Man sollte nicht nur ans Bauen denken, sondern die soziale Architektur in den Blick nehmen. Wir haben sehr viel über den sozialen Zusammenhalt, über soziale Infrastrukturen geredet. Ich glaube, diese zeichnen Bremen und seine Stärke aus. Das meint, Initiativen, die es gibt, in einigen Stadtteilen hervorzuholen, hervorzuheben und für die Stadt nutzbar zu machen.“

**Johann Plagemann**

„Es ist wichtig, dass man die Erwerbstätigkeit von Menschen und das Schaffen von Nischen nicht vergisst, wo Menschen ganz klein anfangen können, einem Gewerbe nachzugehen und nicht mit technischen Anforderungen überfordert werden.“

**Peter Stubbe**

„Was ein Quartier sei, ist nicht einheitlich definiert. Dazu passt, dass sich Quartiere auch vor Ort oft nicht eindeutig bestimmen lassen, sondern fließende Grenzen haben. Bauliche oder soziale Gemeinsamkeiten mag es geben, konstitutiv sind sie begrifflich nicht. Eher ist Quartier das, was beobachtende Dritte als Wahrnehmung der dort Lebenden übernehmen. Das könnte insofern nicht zufällig sein, als die Kulisse von Quartieren oft im Zuge sektoral ausgelöster roßereignisse entstanden ist. In Bremen beispielsweise in der Entwicklung der Hafenwirtschaft. Erst wenn die gebaute Planung dann vom Gebrauch der dort Lebenden überschrieben wird, entsteht das, was wir Quartier nennen. Das unterscheidet das Quartier vom Dorf. Die örtlichen Lebenswelten, die wir Quartier nennen, sind jedenfalls keineswegs homogen, sondern zeigen Konfliktlinien, die sich mit ihrer wechselnden Nutzung erneuern.“

**Christian von Wissel**

„In Bremen, wo ungefähr 80 Sprachen gesprochen werden, sollte die IBA in mindestens zehn Sprachen stattfinden.“

**Uwe Nullmeyer**

„Dieser integrierte Ansatz, der hier vorgestellt wurde, das ist aus unserer Sicht bei der Aufbaugemeinschaft genau der Richtige.“

**Niklas Piatkowski**

„Wir aus Bremerhaven sind urban und bottom-up unterwegs und es werden diese Aspekte zum Teil in der Quartiersentwicklung bereits gelebt. Wir arbeiten mit der Verwaltung, dem Stadtplanungsamt, der Politik und anderen Akteur:innen zusammen und besprechen gemeinsam Themen. In Bremerhaven werden Dinge zugelassen, und es herrscht ein gewisses Vertrauen. ... Ich wünsche mir ein Arbeiten in einer Stadt, in der ich mich wohlfühle, in der ich in Utopien denken, Dinge zulassen und auch wahnsinnige Sachen ausprobieren kann und in der eine Fehlerkultur gelebt wird. Ich möchte bei einer IBA spannende Wege, Architektur, Zusammenkünfte und Formate sehen, die mich zum Staunen bringen. Das ist für mich eine Haltung: nicht nur in gängigen Formaten zu denken, sondern auch Neues zuzulassen.“